

## 2.2. Ur- und frühgeschichtliche Verteilung der Menschen auf der Erde

Je weiter man in die Vergangenheit dringt, um so spärlicher werden exakte Daten, um so unsicherer werden die Angaben zur Bevölkerung. Sie sind schließlich nur noch als grobe Näherungen bzw. als mehr oder weniger zutreffende Schätzungen aufzufassen. Oftmals kann lediglich „errechnet“ werden, wie groß die maximale Bevölkerungsdichte im jeweiligen Raum gewesen sein könnte. Dabei werden Schlussfolgerungen aus Vergleichen der jeweiligen sozialökonomischen Situationen mit dem damals möglichen agraren Ertrages gemäß der angenommenen Arbeitsproduktivität und der anderen begleitenden Indikatoren gezogen. Über die besiedelte Fläche lässt sich die Einwohnerzahl ermitteln. Je nach Autor variieren die Angaben z. T. erheblich, wobei zu berücksichtigen ist, dass sich nicht nur die Historische Demographie mit diesem Gegenstand beschäftigt, sondern dass die zahlreichen Arbeiten zu diesem Thema unterschiedlichen Fachbereichen mit verschiedenen Aufgaben zugerechnet werden. Dennoch ist ein Rückblick unverzichtbar, um die sich in der jüngsten Vergangenheit und in der Gegenwart vollziehenden Prozesse in ihrer besonderen Stellung bei der Entwicklung der Weltbevölkerung kennzeichnen zu können.

Die soziale Evolution des Menschen begann spätestens mit der ersten, der sogenannten natürlichen Arbeitsteilung. Die Menschheit war noch fast vollständig den Einflüssen der Umwelt ausgesetzt. Jäger und Sammler nutzten das Nahrungsdargebot der natürlichen Ökumene, deren Grenzen zunächst durch Kälte, Höhe und Trockenheit eng umrissen waren. Ein überaus wichtiger Schritt auf dem Wege zur Beherrschung der Naturkräfte war die Handhabung des Feuers, die es dem *Homo sapiens* bereits im Jungpaleolithikum (vor ca. 50 000 Jahren) ermöglichte, zumindest zeitweilig bis in arktische Klimazonen vorzudringen. Trotz solcher Fortschritte kann es unter diesen Bedingungen kaum Regionen gegeben haben, in welchen die Bevölkerungsdichte großräumig fünf Einwohner je Quadratkilometer überschritten hatte. Unter Beachtung der damaligen klimatischen Bedingungen dürfte die Weltbevölkerung mit Beginn des Mesolithikums vor zehntausend Jahren kaum mehr als fünf Millionen Menschen gezählt haben. Selbst die Annahme, der Mensch sei im Pleistozän nicht nur das im Kampf ums Dasein schwächste, sondern sogar das seltenste Lebewesen auf der Erde gewesen (vgl. RUST 1991, S. 192), ist durchaus akzeptabel. Sie schließt auch die Erkenntnis mit ein, dass die biogenetische Evolution immer nur über selektive Mutationen einzelner Individuen erfolgt, nicht aber durch eine parallele Entwicklung der gesamten Art, wie es die ältere Literatur vieler Fachrichtungen vermittelt.

Bei einer Rekonstruktion dieser Wege ist eine wichtige Einschränkung zu berücksichtigen: Unser topographisches Bild der Erde von heute stimmt nur in den Grundzügen mit den Gegebenheiten der Vergangenheit überein. So lag der Meeresspiegel vor 19 000 Jahren im Bereich des Mittelmeeres bis zu 130 m unter dem heutigen Niveau, womit z. B. die Straße von Gibraltar für die neolithischen Wanderungen zwischen Europa und Afrika keine besondere Hürde darstellte (vgl. PIRAZZOLI 1996).

Auch die Überquerung der 85 Kilometer breiten Beringstraße erfolgte spätestens zu Ende der jüngsten Eiszeit vor 15 000 Jahren durch mongolide Gruppen. Die Wanderungen dieser Siedler dürfte auf einer vollständigen Landbrücke erfolgt sein. Nach ihrer Ankunft im neuen Lebensraum sollen sie dann innerhalb von nur etwa 1 000 Jahren den gesamten Kontinent bis nach Südamerika besiedelt haben. Unklar ist die Struktur der Siedler jener Zeit, denn vieles deutet darauf hin, dass an den Wanderungen nach Amerika unterschiedliche Gruppen beteiligt waren. Die ältesten Einwanderungsgruppen in einer früheren Phase der jüngsten Eiszeit (etwa 25 000 b. p.) trugen noch keine ausgeprägt mongoliden Züge, sondern entsprachen eher einem archemorphen Sapienstyp. Die jüngeren Einwanderer dieser Zeit scheinen direkt von den Vorfahren der heutigen Jomon-Ainu auf Japan abzustammen oder haben mit ihnen zumindest die gleiche Wurzel, denn es gibt deutliche Zeichen der Verwandtschaft zwischen den Ainu und einigen Indianerstämmen, z. B. den Sioux, den Blackfoot und den Cherokee. Unklar ist auch, wie sich das Verhältnis zwischen den Menschen unterschiedlicher Besiedlungsetappen entwickelte. Relativ sicher ist hingegen eine Lücke in der Einwanderung bis zur relativ modernen Einwanderungswelle vor 3 000 bis 4 000 Jahren, als mit den heute in Asien beheimateten mongoliden Gruppen verwandte Siedler nach Nordamerika kamen. Diese wahrscheinlich unmittelbaren Vorfahren der Mongolen, Chinesen und Südasiaten kamen wohl mit kleinen Booten über die nunmehr mit Wasser gefüllte Beringstraße, vielleicht als bei einem Unwetter versprengte Gruppen von Fischern.

Andere Cro-Magnon-Gruppen bevölkerten vor circa 20 000 Jahren Südostasien den malyaisch-indonesischen Raum. In dieser Zeit lag das Sundaschelf ebenfalls zu großen Teilen trocken, so dass die Menschen auch hier die für sie neuen Gebiete zu Fuß erreichen konnten. Bei diesen Wanderungen dürften sie frühere sapiente Schichten – ähnlich den Neandertalern in Europa – abgelöst oder, bei genetischer Kompatibilität, überprägt haben (siehe Abbildung [Migration-im-Paläolithikum.jpg](#)).

### Expansion des modernen Menschen im Paläolithikum: vermutete Routen

Abb. = [>>Migration-im-Paläolithikum.jpg<<](#) =

nach: CAVALLI-SFORZA 1999, S. 109; leicht verändert (?)

Die erste gesellschaftliche Arbeitsteilung in Ackerbau und Viehhaltung im Neolithikum, die „neolithische Revolution“, führte zu den ersten größeren Bevölkerungskonzentrationen auf der Erde. Die Anfänge der Agrarwirtschaft markieren bereits den Übergang zur partiellen Sesshaftigkeit mit kleinräumigen Bevölkerungsdichten von bis zu 20 Einwohnern je Quadratkilometer. In den übrigen Räumen blieb die Dichte unverändert wie zuvor. Zu den globalen Gunsträumen gehörten:

1. West-, Mittel- und Südeuropa sowie die Nordküste Afrikas, verbunden mit Kleinasien, Mesopotamien und den Küstenstreifen im Osten und Südosten der arabischen Halbinsel und bis an den Indus,
2. die chinesische Tiefebene zwischen Jangtsekiang und dem Hwangho,
3. Teile des heutigen Indonesien, insbesondere die großen Sundainseln und
4. ein erster, kleiner Hochkulturraum im Süden des heutigen Mexiko.

Nach der agrarwirtschaftlichen Produktivität dürfte die Tragfähigkeit der Erde im Neolithikum vor etwa 6 000 Jahren bei 90 Millionen Menschen gelegen haben. Ob dieser Wert jemals erreicht wurde, ist äußerst ungewiss. In der biologischen Evolution des *Homo sapiens sapiens* waren die heutigen genetischen Strukturen zwar bereits vollständig herausgebildet, doch war die Abhängigkeit von der Natur noch so dominant, dass die Existenz weitgehend naturgesetzlich bestimmt war und selektive Prozesse gemäß der Theorien nach DARWIN höchstwahrscheinlich stärker wirkten, als es bislang vielfach akzeptiert wird. Das Zusammenwirken naturräumlicher und sozialer Einflüsse bzw. deren Überlagerung sowohl bei der weiteren Entwicklung des Menschen als auch bei seiner Ausbreitung zeigt sich u. a. in der genetischen Differenzierung der Europäer nach CAVALLI-SFORZA (1999), insbesondere bei der hochgradigen Korrelation einzelner genetischer Ausprägungen mit der Ausbreitung des neolithischen Ackerbaus, womit nicht nur die genetische Beeinflussung der paläolithischen Einheimischen durch die neolithischen Einwanderer zum Ausdruck kommt, sondern auch die existentielle Überlegenheit dieser damals neuen Existenzbedingung (**Karte XXX a**).

#### Erste Hauptkomponente der Gene in Europa (bei 95 Genen, 1993)

Das „Rückgrad der Genetik Europas“ korreliert hochgradig mit der Ausbreitung des neolithischen Ackerbaus.

Abb. = **XXX a** =

nach: CAVALLI-SFORZA 1999, S. 128; leicht verändert

Allerdings wissen wir bis heute noch immer viel zu wenig über die damalige Lebensweise, um diese Entwicklung im Sinne der Humanontogenetik umfassend beschreiben zu können. Unsicher sind unsere Kenntnisse auch hinsichtlich der prähistorischen Reproduktionsspanne in Abhängigkeit von Menarche und Lebenserwartung, über katastrophale Folgen überwundener und damit heute unbekannter Krankheitserreger, über nahrungsbedingte Anfälligkeiten oder die Resistenz gegen heutige Infektionskrankheiten, denn die Aussagekraft archäologischer Funde ist begrenzt.

Vor etwa 4 000 Jahren fand mit dem Übergang zur Metallnutzung die zweite fundamentale gesellschaftliche Arbeitsteilung statt: Die organisatorische Trennung von Ackerbau und Handwerk. Der Zuwachs an Produktivität war enorm. Schon bald wurde nahezu die gesamte Ökumene agrarwirtschaftlich genutzt, womit sich der Nahrungsmittelspielraum quantitativ stark erhöhte. In den Gunsträumen dürften Spitzen in der Besiedlungsdichte von 0,4 bis 8 EW/km<sup>2</sup> (Norden) und 14 bis 30 EW/km<sup>2</sup> (Italien) erreicht worden sein (BEINHAEUER 1997, S. 22-24).

Die Initialräume dieser Entwicklung sind weitgehend mit jenen identisch, welche später als die ersten urbanisierten Regionen angesprochen werden können. Es sind die Zentren im Einflussgebiet der ersten großen Imperien von vor 2 000 Jahren, welche zugleich Wurzeln heutiger Kulturkreise waren: Des römisch-ägyptisch-babylonischen, des indischen und des chinesischen. In diesen drei Reichen lebten wohl etwa zwei Drittel der Weltbevölkerung, die damals wahrscheinlich mindestens 160 Millionen, maximal jedoch bis zu 300 Millionen Menschen betragen haben könnten.

Älteste Nachweise der menschlichen Stammesgeschichte			
wissenschaftliche Bezeichnung	Alter	Fundinhalt	Funddaten
Homo sapiens sapiens - früherer Extremtypus	25 000 – 30 000 Jahre	Der „Cro-Magnon-Mensch“: fünf Skelette; der Cro-Magnon-Typus war langschädelig, hatte eine große Schädelbreite und ein niedriges Gesicht	1868 in Abri im Vézèreetal bei Les-Eyzies-de-Tayac (Frankreich)
Homo neandertalensis	50000 – 80000 Jahre	Der „Neandertaler“: mehrere Menschenknochen, insbesondere die Schädeldecke des Neandertaler mit mächtigen Knochenwülsten über der Stirn	1856 in einem Steinbruch des Neandertal bei Düsseldorf
Homo heidelbergensis	450000 Jahre	Unterkiefer des „Heidelberger“; galt viele Jahrzehnte lang als das älteste menschliche Zeugnis	1907 Mauer bei Heidelberg

Australopithecus afarensis	3,2 Millionen Jahre	Teilskelett der „Lucy“, die vermeintliche „Mutter der Menschheit“, gemeinsamer Vorfahre mehrerer Abstammungslinien von Hominiden	1974 in Äthiopien
	3,6 Millionen Jahre	Fußspuren von aufrecht gehenden Menschen	1976 in Tansania
Australopithecus anamensis	4,1 Millionen Jahre	Unterkieferknochen einer Art mit ungewöhnlicher Kombination affen- und menschenähnlicher Eigenschaften; er ging mit großer Sicherheit aufrecht	1994 in Kanapoi (Kenia)
Ardipithecus ramidus	4,4 Millionen Jahre	affenähnliches Skelett eines Hominiden; er ging möglicherweise schon aufrecht;	1992 in Aramis (Äthiopien)
Ardipithecus ramidus kadabba	5,2 bis 5,8 Millionen Jahre	Kieferknochen, Zähne, viele Fragmente; Knochen vom Mittelfuß und Zehen belegen aufrechten Gang	1997 in der Senke von Afar (Äthiopien)
= noch keine Bezeichnung =	6 Millionen Jahre!	Arm- und Beinknochen des „Millennium-Menschen“ –auch er zeigt Hinweise auf den aufrechten Gang.	25. 10. 2000 in der Boringo-Region/Kenia

### Prähistorische Siedlungsräume der Menschheit

= Abb. 02 =

nach: BRAIDWOOD, KROZMAN und TAX 1946